Offizielles Organ des Central-Verbandes Deutscher Brauer.

Erscheint jeden Sonnabend. — **Abonnement** bei direkter Zusendung unter Kreuzband: für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1.50 Mark, für das Ausland 2 Mark, pro Quartal.
Inserate die fünfgespaltene Petitzeile 20 Pfg. — **Redaktion: Richard Wiehle, Linden-Hannover,** Nieschlagstraße 23.
Sämmtliche Briefe sowie Geldsendungen sind zu adressiren: **R. Wiehle, Linden-Hannover,** Nieschlagstraße 23. **Postzeitungsliste: Nr. 1526 a.**

Nr. 27. Hannover, den 8. Juli 1893. 3. Jahrgang.

An alle Brauereiarbeiter Deutschlands!

Das Unternehmerthum versucht fortwährend die Kollegen wegen Zugehörigkeit zum Verbande zu **maßregeln.**

Kollegen! Es sind noch 40 Mann zu unterstützen, **beweist allerorts Euer Solidaritätsgefühl** und erkennt, daß wir erst durch schwere Kämpfe uns unser uns gesetzlich **gewährleistetes** Koalitionsrecht erringen müssen.

Es gilt mehr denn je den Kampf für den Verband, es muß sich ein Jeder zur heiligsten Pflicht machen, die Errungenschaften des Verbandes zu vertheidigen.

Deshalb, Kollegen, bitten wir Euch, erlahmt nicht, gebe ein jeder sein Scherflein, damit wir wenigstens sagen können, wir sind nicht herzlos und gefühllos, wie unsere Unternehmer und gegnerischen Brauer, sondern zeiget die wahre Nächsten- und Menschenliebe. **Uns wird und muß der Sieg werden.** **R. Wiehle.**

Vom Verbandstage.

Bekanntlich wurde derselbe am Mittwoch Abend v. W. konstituirt. Es waren 20 Vertreter und der Vorsitzende anwesend. Nachdem eine Mandatsprüfungskommission gewählt, wurde ein Schreiben von Appel, Hamburg, verlesen und nach längerer Debatte der gestellte Antrag von Appel abgelehnt.

Am Donnerstag Morgen 8½ Uhr wurde der Verbandstag vom Verbandsvorsitzenden Wiehle mit einer Ansprache eröffnet. In das Bureau wurde Hilpert als erster, und Wiehle als zweiter Vorsitzender, Müllmer und Steiner zu Schriftführern gewählt. Nach dem Bericht der Mandatsprüfungskommission sind vertreten Berlin mit Fürstenwalde und Oranienburg, Dresden und Umgebung, Leipzig und Umgebung mit Altenburg, Hannover mit Peine, Hildesheim und Osnabrück, Braunschweig mit Magdeburg, Hamburg mit Harburg, Kiel mit Lübeck und Flensburg, Dortmund und Umgebung mit Hamm und Greven i. W., Mannheim mit Karlsruhe und Heidelberg, Stuttgart mit Göppingen und Böblingen, Mülheim a. Rh., Köln und Umgebung, Elberfeld, Barmen mit Essen, Düsseldorf, Frankfurt a. M. mit Hanau, Mainz mit Wiesbaden, München und Nürnberg.

Kollege Schmidt (Nürnberg) dankt den Delegirten, daß der Verbandstag in diesem Jahr in Nürnberg abgehalten wird, da gerade die Süddeutschen noch so wenig Interesse für unsere Sache haben; er hofft, daß auch hier mit der Zeit andere Ansichten Platz greifen. Zum 1. Punkt der Tagesordnung: Rechenschaftsbericht, kann **Wiehle** die erfreuliche Mittheilung machen, daß sich die Mitgliederzahl auch in diesem Jahr wieder verdoppelt hat, da jetzt der Verband 4580 Mitglieder zählt. Es haben sich aber auch in diesem Jahre wieder Mängel herausgestellt, die unter allen Umständen beseitigt werden müssen. Die obligatorische Einführung der Verbandszeitung war ein glücklicher Griff. Allen konnte natürlich auch in dieser Beziehung nicht Rechnung getragen werden. Die Agitation muß noch intensiver wie bisher betrieben werden und sind die Ansichten verschiedener Kollegen, daß dafür zu viel Geld ausgegeben werde, nicht richtig. Es sind 3145 Mk. — An Unterstützung für Streiks wurden aus der Verbandskasse 1720 Mk. gewährt. Da der Verbandsvorsitzende Wiehle im vergangenen Winter schwer erkrankt war, mußte eine Aushilfskraft gewonnen werden und wurde Wiehle durch Kollege Wenzel vertreten. Die statistischen Erhebungen haben gezeigt, daß in den 90 Brauereien, in welchen solche angestellt wurden, im Durchschnitt 12 Stunden gearbeitet wird und dabei kommen nur Städte in Betracht, in welchen die Arbeitsverhältnisse günstige sind. Die Einnahmen betrugen 13,701 Mk. 38 Pf., die Ausgabe 11,525 Mk. 3 Pf. Im Generalfonds befinden sich 86,10 Mk., in den einzelnen Zweigvereinen und Zahlstellen 2080,70 Mk. In der Hauptkasse befinden sich 1187,75 Mk. Das Gesammtvermögen beziffert sich auf 4343,27 Mk. In der Diskussion über den Bericht, sprechen Hilpert, Klein, Preuß, Wagemann und Wiehle. Es stellte sich heraus, daß einige Zahlstellen ihren statutarischen Verpflichtungen gegenüber der Hauptkasse nicht gerecht geworden sind, und sollen dieselben in der Zukunft das nachholen. Es wird hierauf eine Kommission, bestehend aus 3 Mann, gewählt welche die Bücher nochmals prüft.

Hilpert-Berlin giebt hierauf den Situationsbericht über die Bewegungen und Aussperrungen. Er führt aus, daß es wohl kein Gewerbe giebt, in welchem so gegen die Arbeiter von Seiten des Unternehmerthums vorgegangen wird, als in dem Brauereigewerbe. Es ist die bisherige Unwissenheit der Arbeiter viel daran schuld und diese führt Redner wieder auf die vollständige Abgeschlossenheit der Brauer, die bis jetzt jeder Aufklärung unzugänglich waren, zurück. Referent warnte vor unüberlegten Streiks, wie solche gerade in dem letzten Jahre in den größeren Städten stattgefunden und dem Verbande große Opfer auferlegt haben, ohne daß Besonderes damit erreicht worden wäre. So bedauert Redner die Aussperrung in Hamburg, die sozusagen vom Zaune gebrochen wurde, ohne daß die dortigen Gewerkschaften damit einverstanden waren; durch diesen Streik wurde die Organisation schwer geschädigt, da der dortige Verein von 400 auf 95 Mitglieder herabgesunken ist. Redner empfiehlt das Bündniß, das uns von den amerikanischen Kollegen angeboten wurde, zu verwirklichen und uns international zu verbinden, worauf Referent große Hoffnungen setzt. Klein (Hamburg) erstattet Bericht über den Hamburger Streik, er hält diesen Streik für eine Provokation des Unternehmerthums und giebt zu, daß ein dortiger Kollege eigenmächtig vorgegangen sei und den Boykott über eine Brauerei verhängte, ohne sich mit dem Gewerkschaftskartell verständigt zu haben. Doch seien viele Vorwürfe, die den dortigen Kollegen gemacht werden, ungerecht. Die beiden Vertreter Stuttgarts können die erfreuliche Mittheilung machen, daß die Organisation dort sehr günstig steht und daß durch die Organisation in Gemeinschaft mit den Gewerkschaften schon sehr gute Resultate erzielt wurden und zwar auf gütlichem Wege. Wiehle führt aus, daß es ja sehr gut sei, wenn in Güte Etwas erreicht werden kann, was aber leider nicht immer der Fall sei. So haben die Streiks in Berlin, Hannover, Mannheim, Elberfeld, Kiel u. s. w. sehr gute Resultate erzielt und die Kollegen hätten vielleicht sehr lange warten müssen, bis man ihnen in Güte Etwas gewährt hätte. Klein-Hamburg und Kreutzer-Kiel konstatiren, daß es ihnen nie gelungen wäre, in Güte Etwas zu erreichen, nur die Macht der Arbeiter hat diesen Herren dort die Zugeständnisse abgezwungen. Nach Eröffnung der Nachmittagssitzung giebt der Vorsitzende Hilpert verschiedene Telegramme bekannt und kommen dann die Anträge der verschiedenen Zweigvereine zur Verlesung. Wiehle giebt bekannt, daß er einen neuen Statutenentwurf ausgearbeitet habe, welchen jeder Delegirte in seiner Mappe finden werde; es handle sich hauptsächlich um Aufnahme der Hilfsarbeiter in den Verband. Klein begrüßt diesen Gedanken, da derselbe gerade von Süddeutschland ausgehe, was bis jetzt immer gegen Aufnahme der Hilfsarbeiter war. Auch Wittich-Frankfurt tritt warm für diesen Antrag ein. Nachdem eine längere Debatte über denselben stattgefunden hatte, wurde folgender Antrag einstimmig angenommen: 1) Der Verband führt in Zukunft den Namen: „Zentral-Verband der Brauer und verwandten Berufsgenossen Deutschlands". 2) Mitglied kann jeder in der Brauerei beschäftigter Arbeiter werden. — Es wird hierauf in die Berathung der durch Annahme dieses Antrages nothwendig gewordenen Statuten-Aenderung eingetreten. Von allen Rednern wurde besonders betont, daß unter allen Umständen darauf hingearbeitet werden müsse, die Leute außerhalb des Geschäftes schlafen zu lassen. Es sprechen hierfür verschiedene Gründe, so die große Unreinlichkeit, welche in den meisten Geschäften in den Schlafstellen herrscht, so die ungesunde Lage dieser Schlafstellen und die vielen sonstigen Unregelmäßigkeiten, die durch dieses im Geschäftschlafen herauskommen. Die Zweigvereine sollen ferner die Errichtung von Zentral-Herbergen anstreben, wo auch sie besser Einblick in die Verhältnisse nehmen können, um die arbeitslosen Brauer vor der Ausbeutung der Wirthe zu schützen. Die Speisekarte einer Dresdener Herberge weise bedeutend höhere Preise für Speisen auf, als die eines sehr großen und feinen Restaurants, wo fast ausschließlich reiche Leute verkehren. Es wird weiter fortgefahren in der Berathung des Statuts, Zweck des Verbandes, und der § 2 nach Vorlage des Statuts mit der Streichung des Wortes „Ehre", da dies so wie so im Entwurf enthalten sei, und die Anträge Stuttgarts abgelehnt. Zu § 3 des jetzigen Statuts wurde die Abänderung getroffen, daß es jetzt heißt: „Bei Ortswechsel hat sich das betreffende Mitglied beim Zweigvereinsvorstand oder dem Vertrauensmann der Zahlstelle vorher abzumelden. **Im Unterlassungsfalle geht es der Unterstützung verlustig,** und wer 2 Monate in Arbeit steht und seine Beiträge nicht entrichtet, geht seiner Mitgliedschaft verlustig.

Das Eintrittsgeld soll in Zukunft nur 1 Mark, der Beitrag 80 Pfg. monatlich oder 20 Pfg. wöchentlich betragen, wovon aber nur 4 Wochen als 1 Monat gerechnet werden. Die Quittirung der Beiträge soll durch Stempelmarken erfolgen. 60 Pfg. werden an die Hauptkasse wie bisher abgeliefert, 20 Pfg. bleiben in Selbstverwaltung. **Zu „Rechte der Mitglieder"** wird es in Zukunft folgendermaßen im Statut heißen:

Bei Krankheit und Arbeitslosigkeit, sobald dieselbe 1 Monat übersteigt, kann den Mitgliedern auf Ansuchen der Beitrag gestundet oder erlassen werden. Für diejenigen Monate, in welchen der Betreffende eine Woche gearbeitet hat, ist der Beitrag zu entrichten.

Mitgliedern, welche dem Verbande 12 Monat angehören und mit dem Beitrag nicht im Rückstande sind, kann an den vom Vorstand bestimmten Zahlstellen nach einer Wartezeit von 3 Wochen von dem Tage der Entlassung aus der zuletzt geleisteten Arbeit an gerechnet, eine Reise-Unterstützung gewährt werden. Die Höhe derselben bestimmt der Vorstand je nach dem Stande der Kasse, doch darf dasselbe pro Kilometer nicht über 2 Pfg. und pro Tag nicht über 1 Mk. betragen und hat das betreffende Mitglied nur dann Anspruch, wenn es mindestens 25 Kilometer zurückgelegt hat. Mitglieder, welche dem Verbande ½ Jahr angehören und mit den Beiträgen nicht im Rück-

stande sind, erhalten die Hälfte der Reise-Unterstützung und darf sie 50 Pfg. pro Tag nicht übersteigen

Arbeitslosen Mitgliedern kann ebenfalls nach einer dreiwöchentlichen Wartezeit nach 12 monatlicher Mitgliedschaft eine Unterstützung von 50 Pfg. pro Tag für die Dauer von 80 Tagen gewährt werden. Die Reise- sowie Arbeitslosen-Unterstützung darf jedoch in einem Jahre 40 Mk. nicht übersteigen.

Werden Mitglieder durch Aussperrung, Maßregelung u. s. w. zur Abreise genöthigt, so kann mit Genehmigung des Vorstandes eine Unterstützung, ohne Rücksicht auf die Dauer der Mitgliedschaft, gewährt werden.

Mitgliedern, welche von einem Zweigvereinsvorstand oder vom Zentralvorstand dazu berufen werden, in agitatorischer Hinsicht für den Verband thätig zu sein, soll, falls sie gemaßregelt werden, eine Unterstützung bis zur Hälfte des durchschnittlichen Wochenlohnes auf die Dauer ihrer Maßregelung gewährt werden. Diese Mittel sind aus der Verbandskasse zu decken.

Sämmtliche auf Grund dieses Statuts gewährten Unterstützungen sind freiwillige und steht den Mitgliedern weder ein gesetzliches noch klagbares Recht zu.

Es sind hierauf noch verschiedene die Verwaltung betreffende Punkte geändert worden. Der Verbandsvorstand besteht aus 12 Personen (3 Beisitzer sollen gleichzeitig als Referenten fungiren). Diese haben drei Stellvertreter, es sind die Kollegen Schmidt (Wagemann) Hilpert (Preuß) Müllmer (Tönnessen). Die Preßkommission besteht aus den Kollegen Bees (Stuttgart) Hilpert (Berlin) Müllmer (Hannover).

Eine recht lebhafte Debatte rief das Streik-Reglement hervor und, um den vielen Streiks vorzubeugen, wurde folgendes Reglement angenommen:

1. Von jeder Differenz in einer Brauerei ist sofort der Vorstand der betreffenden Verwaltungsstelle in Kenntniß zu setzen und diesem die Sachlage wahrheitsgetreu klarzulegen, welcher dann unverzüglich eine Sitzung des Vorstandes, wozu auch eventuell die betreffenden Prinzipale oder deren Vertreter einzuladen sind, einzuberufen hat. (Ebenfalls hat derselbe auch in schwereren Fällen, die zum Austrag der Mithülfe der übrigen Arbeiterschaft des betreffenden Ortes bedürfen, die Ansicht des dortigen Gewerkschaftskartells einzuholen.)
2. Kommt eine Einigung auf gütlichem Wege nicht zu Stande, so ist dem Zentral-Vorstand sofort Bericht, auch über die Ansicht und eventuell Behilfe des Gewerkschaftskartells am Orte zu erstatten und entscheidet derselbe, ob eine Arbeitsniederlegung eintreten kann oder nicht.
3. **Da Arbeitsniederlegungen, wenn irgend möglich, zu vermeiden sind, so ist der Zentral-Vorstand in keinem Falle verpflichtet, die Arbeitseinstellung zu beschließen, er hat vielmehr auf die Zeit- und Geschäftsverhältnisse gebührende Rücksicht zu nehmen, und kann in Folge derselben den Ausgleich auf eine gelegenere Zeit vertagen.**
4. Sollte dennoch gegen einen wohlerwogenen Beschluß des Zentral-Vorstandes die Arbeit eingestellt werden, so ist die betreffende Verwaltungsstelle nur auf sich selbst angewiesen und verliert jedes Anrecht auf Unterstützung von Seiten des Verbandes.
5. Kein Mitglied ist berechtigt, eigenmächtig die Arbeit einzustellen und Unterstützung zu beanspruchen.
6. Bei etwaigen vom Zentralvorstand genehmigten Streiks kann derselbe sämmtliche Verwaltungsstellen zur Erhebung von Extrasteuern auffordern. Es sollen nach 7tägiger Karrenzzeit verheirathete Kollegen 2 Mk., unverheirathete Kollegen 1,50 Mk pro Tag, soweit es die jeweiligen Kassenverhältnisse gestatten, erhalten.
7. Die Vorstände der Verwaltungsstellen sind verpflichtet, über den Verlauf eines Ausstandes am Ende einer jeden Woche einen genauen Bericht zu erstatten, in welchem auch die Namen der Streikenden anzuführen sind.
8. Den Anordnungen des Zentral-Vorstandes ist unbedingt Folge zu leisten. Die Unterstützung in § 6 des Reglements wird nur in der Dauer von 4 Wochen aus der Verbandskasse gewährt.

Zur Agitation wurde noch beschlossen, dieselbe möglichst geregelt und intensiv zu betreiben und den Gesuchen um Referenten zu entsprechen, welche sich direkt an den Verbandsvorstand wenden, der die Touren vorschreibt. Das Centralorgan Deutscher Brauer wird vom 1. Oktober 1893 ab, von wo ab auch das neue Statut in Kraft tritt, in „Brauer-Zeitung", Centralorgan des Centralverbandes deutscher Brauer und verwandten Berufsgenossen umgewandelt.

Die internationale Verbindung betreffend, wurde nach längerer Debatte der Beschluß gefaßt, dem Verbandstage der amerikanischen Brauereiarbeiter in Milwaukee folgende Punkte zu unterbreiten: 1. In ein Freizügigkeitsverhältniß zu treten. 2. Austausch der gegenseitigen Organe. 3. Gründung eines Unterstützungsfonds, wozu jedes Mitglied 10 Pfg. pro Vierteljahr zu zahlen hat.

Kollege **Hilpert**, (Berlin) als Vorsitzender der Rechtsschutzkommission erstattete Bericht über die vom Verbande durch den Rechtsschutz unterstützten Klagen der Mitglieder; es wurden im Ganzen dafür 263,30 Mark verausgabt. Es sei manchem Kollegen dadurch sein Recht geworden, aber es hätten sich auch Mängel an dem Rechtsschutzreglement herausgestellt und diese müssen beseitigt werden. Nach kurzer Debatte wird die Rechtsschutzkommission in Berlin mit der Abänderung jener Paragraphen beauftragt.

Der Sitz des Verbandes ist in Hannover verblieben und Kollege Wiehle einstimmig wieder gewählt worden und sind ihm 600 Mark jährlich für eine Hilfskraft ausgeworfen.

Der nächste Verbandstag soll in Berlin stattfinden. Als Vorort ist Dortmund gewählt worden.

Zur Agitation sollen die Vorstände vierteljährlich Berichte einsenden zur Zusammenstellung von Broschüren zur Verbreitung unter den noch indifferenten Kollegen.

Ueber den Nahrungsmittelkongreß und wie verhalten wir uns zu dessen Beschlüssen? referirte an Stelle Müllmers Kollege Wiehle. Derselbe erklärte sich wohl im Prinzip für Industrieverbände, halte aber in der gegenwärtigen Zeit einen solchen für verfrüht, da er nicht den Organisationen das bieten könne, was sie suchen, und bittet, daß sich der Verbandstag darüber äußern solle. Nach einer kurzen Debatte ward dann eine Resolution angenommen, in der sich der Verbandstag wohl mit der Gründung von Industrieverbänden im Prinzip einverstanden erklärt, aber es für verfrüht hält, daß die Brauer, Bäcker, Schlachter, Müller u. s. w., als die in der Organisation zurückgebliebensten Gewerbe, einen solchen bilden wollen, sondern erst befürwortet, daß die Berufsorganisationen besser ausgebaut werden.

Da aber bereits Beschlüsse, das Organ betreffend, gefaßt waren, so wurde für dieses Jahr Abstand genommen, über die Verschmelzung mit dem Fachblatt der Müller zu diskutiren.

Nachdem hierauf noch verschiedene Anträge aus der Mitte des Verbandstages erledigt worden, dankte Kollege Hilpert allen für die erwiesene Aufmerksamkeit. Kollege Wiehle sprach für seine Wiederwahl und für das ihm entgegengebrachte Vertrauen seinen Dank aus und ermahnte die Delegirten, nun auch in der Heimath als Zweigvereinsvorstände ihre volle Schuldigkeit zu thun, denn an einer geregelten und geordneten Verwaltung müsse jedem liegen. Kollege Schuler dankte dem Verbandsvorstand für die unermüdliche Arbeit und auch gleichzeitig dem Kollegen Hilpert für seine gute, ruhige und sachliche Leitung des Verbandstages. Hierauf wurde der achte Verbandstag mit einem Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung geschlossen.

Glückwünsche gingen ein von den Zweigvereinen Hanau, Mannheim, Ludwigshafen, Mülheim a. Rh., Braunschweig, Hannover, Fachvereine Leipzig und Dresden, Frankfurt a. M., Oberrad von 2 Kollegen, Hamburg von 3 Kollegen, von den 500 Mitgliedern des Brauereihilfsarbeiter-Vereins zu Berlin, von einem Kollegen der Brauerei Pfefferberg, Berlin, vom Genossen Jöhler, Stuttgart, von 6 Kollegen der Phönixbrauerei Amersfort (Holland), von den zielbewußten Kollegen Wiens, von den Burschen der Brauerei Tönies, Barmen, von 2 Kollegen der Brasserie Artois Lourain (Belgien), von den Kollegen der Aktien-Brauerei Ludwigshafen, der Schloßbrauerei Schöneberg bei Berlin, drei von an den Weihnachtsheiligenabend (Beginn des Nürnberger Streiks) denkenden Kollegen in Hannover, mehreren Kollegen der Schultheiß' Brauerei und von den Kollegen V. D. und E. W. in Barmen.

Bursche und Braumeister.

Wenn wir Brauer uns heute alle die Kämpfe betrachten, welche unsere Kollegen für eine würdige Existenz in vielen Städten Deutschlands führen, so in Essen, Mainz, Hamm, Apolda, Karlsruhe u. s. w., so drängt sich uns unwillkürlich die Frage auf, wer ist am meisten Schuld daran, daß die gerechten Forderungen der Kollegen nicht bewilligt werden. Ja wer? Daß sind die Herren Braumeister. So z. B. in Essen. Wäre da nicht der Braumeister so schroff unsern Forderungen entgegengetreten, ich glaube gewiß, der Direktor wäre geneigt gewesen, dieselben zu erfüllen. Dann kommen noch dieses Braumeisters würdige Creaturen, voran seine Vorderburschen. Betrachten wir uns diese einmal. Da ist erstens der langjährige Gährführer! Er ist ein gelernter Schneider. Dann kommt der Kellermeister, er soll ein Zimmermann sein. Dann kommt der Spähnemajor, er ist Schnapsbrenner. Der frühere langjährige Biersieder, jetzige Malzmeister in Duisburg, ist als Tagelöhner nach der Aktienbrauerei gekommen und so noch mehr.

Ueber dieses alles wollte ich noch nichts sagen, denn ich achte jeden intelligenten Arbeiter, wollten uns diese Herren nur nicht immer selbst als Schrollen hinstellen, weil wir uns der organisirten Arbeiterschaft anschließen, um uns bessere Arbeits- und Lohnverhältnisse zu schaffen. Und wie viele sind unter diesen Braumeistern selbst, welche erst zum Prakticiren und zur Brauerschule sich hingezogen fühlten, als ihre erste Standeserwählung fehl schlug, als sie auf dem Gymnasium durchgefallen oder als sie an einem anderen Geschäft pleite gegangen waren. Ja, der Sorte giebt's viele Braumeister sowohl wie Direktoren. Ein Braumeister-Diplom ist ja auf der Schule leicht zu erringen und wer gut schmiert, heißt das alte Sprichwort, der fährt gut. Darum mögen diese Herren sich erst selber einmal betrachten, ob sie keine Sünder sind, ehe sie uns mit Steinen bewerfen. Auch ist es ja nicht mehr so schwer, heute bei den technischen Einrichtungen der Brauereien Braumeister zu spielen, die Burschen machen doch die verantwortungsvollste Arbeit. Sie halten den Meister hoch, wenn der nur gut aufmucken und am Lohn zwicken kann und dafür sorgt, daß die Dividenden steigen, das genügt schon. Der Brauereiarbeiter war stets der, der stolz auf

---

Die zerbrochene Postkutsche.

Novelle von **A. Otto-Walster.**

7) (Nachdruck verboten.)

„Ja, doppelt; einmal wegen des Taschentuches und dann wegen des Kunstgenusses vom gestrigen Abend."

„O Fräulein," rief er, „ich dachte, sie meinten den Vorfall mit der Hummel."

Das war ein Vorstoß gegen den ihn hartbedrängenden Feind, und das Wort kam heraus, ohne daß er es beabsichtigt hatte. Aber es wirkte, denn das Fräulein ließ nichts weiter von sich hören, sondern schritt stumm an seiner Seite weiter, mit so schnellen Schritten jedoch, daß man daran das Streben erkennen konnte, die Gesellschaft wieder zu erreichen. Und erst als sie dieses Ziel erreicht hatte und wieder in das Hörbereich der Gesellschaft gelangt war, schien ihre Unbefangenheit zurückzukehren und äußerte sich in der sorglos hingeworfenen Frage:

„Sie gehen wohl auch nach M.?"

Sie ahnte gewiß nicht, daß jedes Wort dieser Frage auf den Unglücklichen, an den sie gerichtet wurde, gleich einem Dolchstoße wirkte.

„Ja dort hinaus," vermochte er nur zu murmeln, und nun rasselte die Kette seiner Gedanken auf der Walze des Gehirns: „auch nach M., also wohnt sie auch in M., ist selbstverständlich als Dorfbewohnerin auch Kirchengängerin, wird den Probeprediger auf der Kanzel mit dem Karl Moor der Gasthofsbühne vergleichen. O Schmach, o Schande, o Sklaverei!"

An eine Fortsetzung des Gesprächs ward unter solchen Umständen von beiden Seiten nicht mehr gedacht. Das Mädchen hatte ein Gefühl, als wäre es zu neugierig gewesen und hätte eine indirekte Zurechtweisung empfangen, während es ihm däuchte, als müßte ihm seine ausweichende Antwort für Unhöflichkeit ausgelegt werden.

Glücklicherweise war die Höhe erreicht, und die Postkutsche nahm die Reisenden wieder auf, um sie im raschen Trabe bergab durch blühende Fluren nach den ersten Häusern von M. zu bringen, wo der Postillon, nachdem er in schmetternden Tönen seine Ankunft verkündigt hatte, vor dem untersten Gasthause halt machte.

Ein flüchtiger Blick belehrte ihn, daß sie noch weiter zu fahren gedachte, und das bestimmte ihn, sich hier schon zu verabschieden, wie weh' es ihm auch dabei zu Muthe war.

Hartherziges Schicksal! Am Liebsten wär' er in ihrer Gesellschaft bis an's Ende der Welt gefahren! Sein kühnstes Sinnen und Streben hätte ihn nicht in ein so günstiges Zusammensein mit einem Wesen bringen können, das so mit einem Blicke ihrer verständnißvollen, klaren Augen sein Herz in Aufruhr zu setzen vemochte, seinen Augen eine so anmuthige, liebreizende Jungfrauengestalt bot. Und solches Schicksal schaffen die Menschen selbst in ihren thörichten Einrichtungen, mit ihren traurigen Vorurtheilen, Sitten und Gesellschaftskonvenienzen, die dümmer sind, als die Menschen, die sich ihnen zu fügen für nothwendig halten. O Schande, o Schmach, o Sklaverei!

Sie sah ihm wohl die Wehmuth an, die ihn beherrschte, als sein Blick über sie wegglitt, denn sie bot ihm freiwillig die Hand und flüsterte:

„Viel Glück!"

„Viel Glück!" murmelte er, als er mit seinen Augen der dahineilenden Postkutsche nachschaute, bis sie auf einer Krümmung des Dorfweges seinen Blicken entschwand. „Viel Glück wird mir schwerlich hier erblühen, da mein Herz mit allen seinen Wünschen und Hoffnungen der Postkutsche nacheilt. Und hier? mich schauert's." —

* * *

Im Gastzimmer war es leer, das gereichte ihm zum Troste. Dichte Schaaren von Fliegen wimmelten auf den von Bierresten gedüngten Tischen, ihr zufriedenes Summen that ihm beinahe wohl.

Bei einem Glase einfachen Bieres und einem sogenannten „Nordhäuser" blieb er lange ein wenig ergiebiger Gast. Draußen rauschte der Herbstwind und bog die welken Weinranken durch das geöffnete Fenster. Der Wirth, welcher sich bald über die Bedürfnißlosigkeit seines Gastes klar wurde, verließ achselzuckend das Zimmer.

Nun war er allein, mutterseelenallein, kein Mensch auf dem ganzen Erdenrunde wußte von seinem Verbleib, und mehr als einmal war es ihm, als müsse er aufspringen in der ganzen Rüstigkeit seiner Jugend, der Postkutsche nachstürmen und die holde Mädchengestalt in seine Arme reißen, die allein ihm die Macht zu besitzen schien, ihm dieses Leben lebenswerth zu gestalten.

Da ging die Thür auf und herein trat in voller Würde seines Amtes der Pastor loci, der Ortsgeistliche, der patentirte Vertreter der göttlichen Weltordnung auf Erden und speziell oder zur Zeit im Dorfe M.

Sein erster Blick fiel auf den jungen Mann, und es war ein Blick der Mißbilligung und des Vorwurfs zugleich.

Unser Kandidat mußte sich pflichtschuldigst erheben, den ehrwürdigen Herrn begrüßen und sich ihm vorstellen.

„Grüß' Gott, Herr Kandidat, seien Sie willkommen in M.," erwiderte darauf der Geistliche im kühlen Tone und reichte dem Kandidaten mit vornehmer Gelassenheit die Hand. „Aber Sie handelten nicht recht, indem Sie, statt gleich vor meinem Hause abzusteigen, sich hier in ein öffentliches Bierhaus setzen. Das macht einen schlechten Eindruck, einen sehr widrigen Eindruck bei den Bauern. Ich komme gerade, um die kranke Großmutter im Hause mit geistlichem Zuspruch aufzurichten, und es ist mir nun um Ihretwillen lieb, daß ich gerade zu dieser Zeit hierherkomme, denn wir können nun sagen, Sie hätten d'rum gewußt oder davon gehört und mich deshalb hier erwartet. Aber es ist nicht recht, nicht schicklich, junger Herr Kandidat, Sie sollten unter allen Umständen die Heiligkeit des Amtes besser im Auge behalten, zumal Sie morgen Ihre erste Erscheinung auf der Kanzel unserer Gemeindekirche machen. Jetzt freilich ist es schicklich, daß Sie hier warten, bis ich meines Amtes gewartet habe."

seine gewissenhafte Arbeit ist, dem Braumeister sowohl wie dem Prinzipal gegenüber. Er hat es stets als eine Ehrensache seines Berufes angesehen, seine Arbeit sauber, propper und pünktlich zu machen (wie bekannt, die Hauptfaktoren in unserm Betriebe.) Und was ist der Dank dafür? Daß man ihn meistens schlecht bezahlt, ihm schlechte Wohnräume giebt, und schließlich, wenn er nicht mehr kann oder auch nur einmal muckst, ihm das Thor weist.

Aber auch das Lamm kann zum Tiger gemacht werden. Unter den Brauern Deutschlands ist ein anderer Geist erwacht, auch wir fühlen, daß es im 19. Jahrhundert keine Sklaven mehr zu geben braucht. Wir kämpfen für eine heilige, für eine gerechte Sache, wir verlangen nicht zu viel, das ist bekannt. Aber wir haben auch die Worte gehört: „Wir wollen sehen, wer der Herr und wer der Knecht ist." Wir sind die Produzenten des Kapitals und keine Knechte, und als solche wollen wir auch soviel haben, daß wir leben können und nicht auf der Landstraße als Vagabonden schließlich liegen müssen. Darum, Ihr Brauereibarone und besonders Ihr Herren Braumeister, schreibt's Euch in's Stammbuch. Macht den Brauereiarbeiter, der als Lamm bekannt ist, nicht zum Tiger, denn Tiger sind wilde Thiere. Ihr solltet wissen, daß wir nicht allein von Euch, sondern Ihr auch von uns abhängig seid, daß die Thore, die Ihr für Eure Leute öffnet, schließlich sich auch für Euch zuthun können.

Ein Gemaßregelter.

Korrespondenzen.

Apolda. Bis jetzt haben wir leider noch nicht den Sieg mittheilen können, da die Vereinsbrauerei den enormen Schaden, welchen sie erleidet, noch nicht spüren will. Aber es haben jetzt sämmtliche Gewerkschaften und auch einzelne andere Vereine die Erklärung abgegeben, kein Fest und kein Vergnügen abzuhalten, wo Vereinsbier geschenkt wird. Doch hoffen wir in nächster Zeit erfreulichere Resultate mittheilen zu können und bitten uns auch ferner weiter unterstützen zu wollen.

An Unterstützungen sind bis jetzt eingegangen: Vom Verband 210 Mk., von den Bildhauern durch Dupont-Berlin 20 Mk., eine Sammelliste 5,90 Mark. Summa 235,90 Mark.

H. Meier,
Vorsitzender des Gewerkschaftskartells.

Berlin. Die erste außerordentliche General-Versammlung des **Vereins der Brauerei- und Bierverlags-Hilfsarbeiter** zu Berlin fand am 28. Juni cr. in Gründers Salon, Cöpenikerstraße 100, statt. Auf der Tagesordnung standen folgende Punkte zur Verhandlung: 1. Berichterstattung; 2. Wahl des definitiven Vorstandes; 3. Wahl der Vertrauensmänner; 4. Verschiedenes. Zu Punkt 1 gab der provisorische 2. Vorsitzende Stripp einen ausführlichen Bericht über die Entwicklung des Vereins. Erfreulicher Weise nimmt die Mitgliederzahl von Tag zu Tag zu, so daß sie bis jetzt schon 450 beträgt. Aber, so führte Stripp aus, es sei nicht blos nöthig, beizutreten, sondern es sei auch Pflicht jedes Einzelnen, neue Mitglieder zu werben, Kollegen und Mitarbeiter aus dem Schlaf zu rütteln und aus der Gleichgiltigkeit, mit welcher sie bisher die Ausbeutung und Knechtung seitens der Kapitalisten geduldet haben. Darum, Proletarier aller Länder, organisirt Euch! Freund Olböter, als provisorischer Kassirer, gab einen kurzen Bericht über die finanziellen Verhältnisse der Organisation. Darnach waren an Einnahmen 389 Eintrittsgelder à 50 Pfg. = 194,50 Mk., der Ueberschuß von drei Tellersammlungen 49,10 Mk., in Summa: 244,60 Mk. zu verzeichnen. Die Ausgaben, welche bei der Gründung des Vereins ziemlich bedeutende sind, denn es muß doch alles für die Zukunft angeschafft werden, z. B. Statuten, Karten, Quittungsmarken, konnten noch nicht genau angegeben werden, da verschiedene Rechnungen noch ausstehen. Der 2. Punkt, Wahl des Vorstandes, ergab folgendes Resultat: Es wurden gewählt: Als erster Vorsitzender Bugge, Schönhauser Allee 120, als Schriftführer B. Schneider, Friedrichsberg, Kietzer Weg 13, als Kassirer Carl Olböter, Brunnenstraße 136. Außerdem wurden noch für den Vorsitzenden, Schriftführer und Kassirer je ein Stellvertreter, sowie ein Beisitzer und drei Revisoren gewählt. Auf Antrag des Vorsitzenden wurde die Versammlung behufs Aufnahme neuer Mitglieder auf 20 Minuten vertagt. Es ließen sich wieder ca. 60 Mitglieder aufnehmen. Nach Wiedereröffnung sollte der 3. Punkt, Wahl der Vertrauensmänner, verhandelt werden. Dieser Punkt wurde jedoch auf Antrag des Schriftführers wegen zu vorgerückter Stunde vertagt. Unter „Verschiedenes" kamen noch einzelne Uebelstände aus den Brauereibetrieben zur Sprache, auch die Handlungsweise verschiedener Fahrer dem Verein gegenüber wurde von mehreren Rednern kritisirt. Mit einem dreifachen Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung schloß der Vorsitzende die Versammlung um 11 Uhr.

— Betreffs seiner Entlassung auf der Aktien-Brauerei Moabit theilt uns Kollege **A. Noroschat** Folgendes mit: Am 13. Juni legte ich mit noch einem Kollegen Filter ein, bei welcher Gelegenheit der Herr Kellermeister Darpatz in harmonisch-kollegialischer und auch sehr verständlicher Weise zu mir sagte: „Verfluchter Schweinehund, ich werde Dir gleich lernen, aufpassen." Schläge hat er mir nicht angeboten. Ich erwiderte ihm: „Das ist viel gesagt, das werde ich mir merken." Eine halbe Stunde später wurde ich schon zum Braumeister gerufen und mit den Worten empfangen: „Warum haben Sie nicht aufgepaßt, machen Sie, daß sie 'raus kommen." Auf meine höfliche Bitte, mir doch den Grund meiner Entlassung anzugeben, da ich doch schon 1 Jahr 7 Monate da sei, wurde ich, trotz Vermittelung des Herrn Direktors, schnöde abgewiesen. Es möge dieses den von Harmoniedusel träumenden Kollegen ein Ansporn zur Organisation sein. Erst wenn sämmtliche Kollegen organisirt sind, ist es möglich, daß derartige schnitige Verläumdungen von Seiten der Vorderburschen aufhören.

Frankfurt a. M. Am 23. Juni fand eine Mitglieder-Versammlung des Zweigvereins statt. Es wurde längere Zeit über die zum Verbandstage gestellten Anträge diskutirt und darauf die Versammlung geschlossen.

Am 27. Juni fand nun eine öffentliche Versammlung statt, in der Kollege Wiehle vor den zahlreich sich eingefundenen Brauereiarbeitern einen 1¼stündigen Vortrag hielt. Der stürmische Beifall bewies das Einverständniß mit den warmen Worten des Redners. An der Debatte betheiligten sich mehrere Genossen und Kollegen. Mit einem Hoch auf die Arbeiterbewegung wurde die imposante Versammlung geschlossen.

Hamm. (Situationsbericht.) Laut Bericht der letzten Nummer unseres Organs haben die Kollegen ja bereits erfahren, wie die Sachen hier liegen, und daß alle Unterhandlungen unsererseits und mit dem Kollegen Wenzel-Hannover gescheitert sind an der Halsstarrigkeit der armen Bierfürsten. Dieser Starrsinn muß gebrochen werden, und werden wir alles daran setzen, dieses zu bewerkstelligen. Am 29. Juni fuhr M. Saier nach Bielefeld, um sich mit den dortigen Kollegen in Verbindung zu setzen. Die Gewerkschaften erklärten dem Kollegen M. S., mit uns Hand in Hand gehen und dem Biere der H. Br. M. keinen Geschmack mehr abgewinnen zu wollen. Dieser Beschluß soll mit voller Kraft durchgesetzt werden. Bemerkt sei hierbei, daß Bielefeld eines der größten Absatzgebiete der Brauerei Mark ist. Wieder ein Beweis, daß auch die Gewerkschaften Bielefelds dieses Verfahren der Hammer-Brauerei nicht billigen.

Wir richten deshalb an alle ehrlichen Kollegen die Frage: Was sind jene, welche wiederholt dorthin gehen, wo irgend ein Streik ausbricht? Waren sie arbeitslos, wurden sie unterstützt, und nachher gehen sie her, um ein paar Wochen irgend welchen Posten zu bekleiden, um später auf den Herbergen prahlen zu können. Ein Kollege **Schneider** hat es hier ähnlich gemacht, erst in Mainz drei Monate die Unterstützung genommen, dann ist er hier in die schlechten Arbeitsverhältnisse gekommen, ließ noch mehr Kollegen kommen und als sie sahen, daß die Arbeitsverhältnisse noch trauriger seien als in Mainz, versprachen sie wieder aufzuhören; einige thaten dies, Schneider aber suchte in Gemeinschaft mit dem Herrn Braumeister dies zu hintertreiben. Ja, solche Elemente sind es, welche wir als Kollegen betrachten sollen. Nun, Kollegen, unsere Lage ist keine gute, wir haben den wieder aufhörenden Kollegen eine größere Summe Reisegeld zahlen müssen usw. Deshalb ersuchen wir Euch, unterstützt uns so gut ihr es könnt, wir harren dann um so freudiger aus, denn ohne Kampf kein Sieg, jeder Kampf erfordert Geld und Opfer. Darum, Kollegen, beweißt das Solidaritätsgefühl, dann werden wir auch siegen.

M. Saier.

Wiesbaden. Am 24. Juni, gelegentlich der Reichstagsstichwahl, trug sich folgender Fall zu: In der Brauereigenossenschaft wurden die Burschen Mittags 11½ Uhr zum Wählen geschickt und wurde ihnen vom Brauführer erlaubt, bis 1½ auszubleiben, da der Weg zum Wahllokal eine halbe Stunde weit ist. Fünf Minuten vor 1½ Uhr trafen sie denn auch wieder im Geschäft ein, wurden jedoch vom Braumeister, welcher nicht zu wissen schien, daß der Brauführer diese Erlaubniß ertheilt hatte, mit folgenden Worten empfangen: „Ich will Euch zeigen, daß ich der Braumeister bin und Ihr nicht machen könnt, was Ihr wollt, ich kann Euch nicht mehr brauchen." Kaum waren sie jedoch im Schlafzimmer angekommen, so holte sie der Brauführer wieder zurück und es wurde weiter gearbeitet. Es wäre nun im Allgemeinen wünschenswerth, wenn sich der Herr Braumeister, ehe er solche Kraftausdrücke gebraucht, besser informirte.

Wien. Am 23. Juni legten in 16 Brauereien die Faßbinder, mit ganz wenigen Ausnahmen die Arbeit nieder. Hoffentlich siegen dieselben und ziehen auch die Brauergehilfen ihre Lehre daraus, denn wie erfolgreicher wäre es, wenn auch diese den Kampf mit aufgenommen hätten.

Aus Amerika. Zum ersten Male seit nahezu 2 Jahren ist von einer Arbeiter-Organisation ein Sieg hier errungen worden. Die Brauerei-Arbeiter legten am Sonnabend Morgen, nachdem alle Unterhandlungen mit der Brauer-Association, die Differenzen auf gütlichem Wege zu schlichten, gescheitert, die Arbeit nieder, die Biertreiber schlossen sich den Brauern an und war der Ausstand für die Brauereibesitzer so überraschend, daß sie es vorzogen, alle Bedingungen, welche die Union gestellt, ohne langes Zögern zu bewilligen und den Kontrakt zu unterzeichnen. Der Ausstand dauerte nicht lange und war die Angelegenheit kurz nach 11 Uhr Mittags schon erledigt, indem alle Brauereibesitzer die Forderungen der Union anerkannten und auch theilweise versicherten, die Angelegenheit der Biertreiber gleichfalls zu regeln. Mehrere Firmen sind diesem Versprechen bereits nachgekommen und die Anderen werden ebenfalls nicht zurückstehen. Der Sieg der Brauereiarbeiter ist lediglich auf die Einigkeit und das kompakte Vorgehen zurückzuführen, und wenn sie die gemachten Erfahrungen wohl beherzigen, die Solidarität unter allen Umständen hochhalten, so brauchen sie an der Zukunft nicht zu verzweifeln.

Der Sieg, den die Brauerei-Arbeiter errungen, sollte allen Arbeitern die Macht und die Nothwendigkeit der Organisation begreiflich machen, so lange sie getrennt dastehen und jeder Einzelne nur auf sich bedacht ist, wird sich ihre Lage immer mehr und mehr verschlechtern. Dem wohlorganisirten Kapital wird es dadurch sehr leicht gemacht, die Löhne immer mehr herabzudrücken und die arbeitende Klasse zu versklaven. Deßhalb auf zur Organisation, schließt Euch euren respektiven Gewerkschaften an und wo noch keine bestehen, ruft solche so schnell wie möglich in's Leben, verständigt Euch mit euren Klassengenossen, studirt die Arbeiterfrage und vor allem den Sozialismus und wirkt dahin, daß durch die Beseitigung des heutigen Ausbeutungssystems der Sieg ein vollständiger wird.

Vermischte Nachrichten.

— **Berufsgenossenschaftliches.** In Dortmund tagte am 30. Juni die **Brauerei- und Mälzerei-Berufsgenossenschaft Deutschlands.** Der Vorsitzende warf einen Rückblick auf die wirthschaftlichen Verhältnisse im Jahre 1892, die er als wenig befriedigend schilderte. Die Handelsbilanz Deutschlands zeige, daß die Einfuhr die Ausfuhr um 1076 Millionen überstiegen habe, trotzdem Deutschland eine vorzügliche Ernte aufzuweisen hatte. Der Werth des deutschen Exports ist um 277 Millionen zurückgegangen. Diese Verhältnisse hätten auch auf die Bierproduktion eingewirkt, die 1892 zum ersten Male gegen das Vorjahr nicht zugenommen habe. Seit Jahren sei eine Ueberproduktion vorhanden, die zu einer zahllosen Vermehrung der Wirthschaften und dahin führe, daß große Kapitalien in wenig rentablen Wirthschaften angelegt würden. Die Preise seien heruntergegangen, dabei habe den Brauereien noch eine große Belastung durch die Brausteuererhöhung gedroht, welche Gefahr hoffentlich abgewandt sei. Zu alledem komme noch eine schlechte Ernte in Folge der Dürre, unter der auch die Gerste gelitten habe. Trotzdem möchten, so schloß Redner, die Brauereien nicht verzagen. Nach dem Jahresbericht gehörten 1892 der Berufsgenossenschaft **5728** Betriebe mit **76 823** Durchschnitts- und 68 631 Vollarbeitern an, die zusammen 74 012 000 M. an Löhnen bezogen; auf den Vollarbeiter kamen **1078 Mk.** Jahreseinnahme. Im Jahre 1892 sind **5663 (8,3 Proz.!)** Unfälle angemeldet, von denen 1033 entschädigungspflichtig wurden. Es befanden sich darunter 85 mit tödtlichem Ausgange, 112 hatten gänzliche, 729 theilweise, 107 vorübergehende Erwerbsunfähigkeit zur Folge. Die einmaligen Ausgaben an Unfallentschädigungen betrugen 94 877 Mk., die laufenden Renten erforderten 866 948 Mk., zusammen 961 826 Mk. Die Kosten der Verwaltung betrugen 189 502 Mk. An Invalidenrente waren darunter 673 784 Mk., an Witwenrente 67 040 Mk., an Waisenrente 104 030 Mk. Bis zum Jahre 1892 haben die Kosten für Unfallschäden betragen 3 532 825 Mk. Die Umlage für das Jahr 1892 belief sich im Ganzen auf 1 652 900 Mark gegen 1 372 935 Mark im Jahre vorher.

— **Die Ursachen des Silberkrachs.** Wenn während der Wahlkampagne die Silberwährungsfanatiker den deutschen Wählern vorredeten, daß durch Beseitigung der in Deutschland eingeführten Goldwährung und Zulassung des Silbers zur freien Ausprägung die wirthschaftlichen Zustände gebessert würden, wurde stets darauf hingewiesen, daß die Silberwährung zum Bankerott der Staaten und zur Ausplünderung des Volkes zu Gunsten der Besitzer von Silberbergwerken führt. Der jetzt hereinbrechende Krach beweist, wie richtig das war. Nachstehende Uebersicht über die Gewinnung von Geld und Silber zeigt, wie naturnothwendig der Preis des Silbers sinken mußte. Je mehr von einer Sorte Waare, hier also vom Silber, auf dem Markte ist, um so niedriger ist bei gleichbleibendem Bedarf sein Preis. Der Bedarf an Silber konnte aber durchaus nicht in solcher Weise gesteigert werden wie dessen Gewinnung zugenommen hat. Während 1851 die jährliche **Silberproduktion** 886 100 Kilogramm betrug, war sie 1871 bereits auf 1 969 000 Kilogramm gestiegen, 1881 auf 2 808 000 Kilogr., 1891 auf 4 467 600 Kilogr. und 1892 bereits auf 4 700 000 Kilogr., sie hatte sich also im Zeitraum von 41 Jahren **verfünffacht!** Dagegen war die **Geldproduktion** immer auf derselben Höhe geblieben; sie betrug 1851 gegen 191 000 Kilogr. und 1892 197 000 Kilogr., ohne daß in der Zwischenzeit bedeutende Schwankungen in der Produktion eingetreten wären. Das Vorkommen von Gold ist eben nicht ein so reichliches wie das von Silber und daher konnte auch sein Werth ein ziemlich gleicher bleiben. Die Staaten, welche große Silbervorräthe besitzen, wie besonders Belgien und Italien, auch Frankreich, Amerika und Indien verleiden durch den Krach ungeheure Verluste, die sich auch im ganzen Handel und in der Produktion überhaupt bemerkbar machen werden.

— **Hygienische Bestimmungen für Zigarrenfabriken.** In Folge der Gewerbe-Ordnungs-Novelle vom 1. Juni 1891, sowie in Folge des Umstandes, daß bei Zuwiderhandlungen gegen die Bundesraths-Verordnungen, welche die Einrichtung und den Betrieb der zur Anfertigung von Zigarren bestimmten Anlagen betreffen, in letzter Instanz ein freisprechendes Urtheil ergangen ist, ist Anlaß gegeben, diese Vorschriften unter Aufhebung der betreffenden Verordnung vom 9. Mai 1888 auf Grund der §§ 120e und 138a neu zu erlassen; und hat das Plenum des Bundesraths in seiner letzten Sitzung hierzu seine Zustimmung gegeben:

Im wesentlichen gehen diese neuen Bestimmungen dahin, daß das Abrippen von Taback und Sortiren der Zigarren in Kellerräumen und Bodenräumen, welche unter nicht verschalten Dächern liegen, in Wohn-, Schlaf-, Koch- oder Vorrathsräumen oder auch in Lager- und Trockenräumen verboten sein soll. Alle Arbeitsräume müssen mit einem festen und dichten Fußboden versehen sein, eine Höhe von mindestens 3 Metern haben, und mit Fenstern versehen sein, welche geöffnet werden können. Auf jede beschäftigte Person haben mindestens 7 Kubikmeter Luftraum zu entfallen. In den Arbeitsräumen dürfen Vorräthe von Taback und Halbfabrikaten nur insoweit gelagert werden, als dieselben zur Tageszeit erforderlich sind. Das Trocknen von Taback ꝛc. ist in diesen Räumen auch außerhalb der Arbeitszeit untersagt. Während der Mittagspause und nach Beendigung der Arbeit müssen die Arbeitsräume durch vollständiges Oeffnen der Fenster gelüftet und die Fußböden und Arbeitstische mindestens täglich einmal vom Staube gründlich gereinigt werden. Die Kleidungsstücke der Arbeiter dürfen nur innerhalb der Arbeitsräume aufbewahrt werden, wenn dies in ausschließlich dazu bestimmten verschließbaren Schränken geschieht. In besonderen Fällen kann die höhere Verwaltungsbehörde auf Antrag

des Unternehmers in Bezug auf das Lüften der Arbeitsräume Abweichungen gestatten, wenn anderweitig für eine ausreichende Ventilation gesorgt ist. In Bezug auf die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern wird bis zum 1. Mai 1903 bestimmt, daß die genannten beiden Kategorien in unmittelbarem Arbeitsverhältniß zum Unternehmer stehen müssen, durch andere Arbeiter weder angenommen noch abgelohnt, noch für Rechnung anderer Arbeiter beschäftigt werden dürfen, sofern dieselben nicht im Verhältniß von Ehegatten, Geschwistern und Deszendenten und Aszendenten stehen. Für männliche und weibliche Arbeiter müssen getrennte Aborte und getrennte Aus- und Ankleideräume vorhanden sein, wenn über 10 Personen beschäftigt werden. Die vorstehenden Vorschriften betreffen alle Anlagen, in welchen Personen der Zigarrenfabrikation beschäftigt werden, welche nicht zu den Familienmitgliedern des Unternehmers gehören.

— **Das Wachsthum der sächsischen Großindustrie** veranschaulicht eine unter dem Titel: „Uebersicht über die Dampfkessel und Dampfmaschinen im Königreich Sachsen für den 1. Januar 1891" als Supplement-Heft des Jahrganges 1892 der „Zeitschrift des Königlich Sächsischen statistischen Bureaus" erschienene Arbeit des früheren Leipziger Fabrikinspektors und jetzigen Ober-Regierungsrathes im sächsischen Ministerium des Innern, Morgenstern. Den statistischen Angaben zufolge waren in Sachsen im Jahre 1846: 197, im Jahre 1856: 550, im Jahre 1861: 1003, im Jahre 1878: 4548, im Jahre 1886: 6244 und im Jahre 1891: 8073 feststehende Dampfmaschinen vorhanden. In der Zeit von 1886—1891 allein ist sonach eine Vermehrung der Dampfmaschinen um 1829 = 29,25 pCt. zu verzeichnen. Gleichzeitig hat sich die Leistungsfähigkeit der Dampfmaschinen von 189 235,1 auf 306 538,1 Pferdestärken = 61,99 pCt. erhöht, während die durchschnittlich wirklich ausgeübte Leistung von 96,382,5 auf 160 772,0 Pferdestärken oder um 66,81 pCt. stieg. Die auf eine Maschine zur Folge. Die einmaligen Ausgaben an Unfallentschädigungen betrugen 94 877 Mk., die laufenden Renten erforderten 866 948 Mk., zusammen 961 826 Mk. Die Kosten der Verwaltung betrugen 189 502 Mk. An Invalidenrente waren darunter 673 784 Mk., an Witwenrente 67 040 Mk., an Waisenrente 104 030 Mk. Bis zum Jahre 1892 haben die Kosten für Unfallschäden betragen 3 532 825 Mk. Die Umlage für das Jahr 1892 belief sich im Ganzen auf 1 652 900 Mark gegen 1 372 935 Mark im Jahre vorher.

— **Ueber die Ursachen des Explodirens von Petroleumlampen** sind von der kaiserlichen Normal-Aichungs-Kommission in Berlin Ermittelungen veranlaßt worden. Es hat sich dabei herausgestellt, daß die vielverbreitete Meinung, diese Explosionen entständen vorzugsweise durch Ausblasen der Lampen von oben her, irrig ist. Auf diese Weise entstehen vielmehr nur selten Explosionen, dieselben betragen kaum 1 Prozent aller Unfälle. Die meisten Explosionen haben ihre Ursache im Umwerfen, schnellen Bewegen oder Schiefhalten, dann auch in der Ueberfüllung der Lampen. Zur Verhütung von Unfällen sind folgende Regeln zu beobachten: 1. Die Petroleumlampe soll einen breiten und möglichst schweren Fuß haben, damit sie nicht umfällt. 2. Der Oelbehälter sei aus Metall, wenigstens ist dieses Glas und Porzellan vorzuziehen. 3. Der Zylinder soll gut passen und so aufgesetzt sein, daß die Luft nicht seitwärts zur Flamme kommen kann. 4. Der Brennring soll fest aufsitzen. 5. Der Docht sei weich und nicht zu dicht, dabei seine Breite so groß, daß er leicht eingezogen werden kann. 6. Der Oelbehälter ist vor Gebrauch der Lampe ganz zu füllen; beim Füllen aber darf keine brennende Lampe in der Nähe sein. 7. Die Lampe muß stets reingehalten werden. 8. Beim Auslöschen drehe man den Docht bis in die Höhe des Brenners und blase über den Zylinder hinweg. 9. Die brennende Lampe darf nicht der Zugluft ausgesetzt werden. Man vermeide also, mit ihr umherzugehen.

Quittung.

An Unterstützungen gingen ein: Von Köhler, Hannover 50 Mark, Wiehle, Hannover 50 Mark.

Bei der letzten Quittung muß es heißen: Klosterbrauerei Hamm i. W. 10 Mk. statt 6 Mark.

Um weitere Unterstützung bittet **M. Saier.**

Für die streikenden Kollegen gingen folgende Gelder ein:

	Mark	Pfg.
Von J. W. Buxtehude	1	50
„ einem guten Freund in England	5	—
„ den Kollegen in Berlin durch Hilpert	100	—
„ dem Kollegen Lochstädt	1	—
„ den Kollegen der Phönixbrauerei Amersfort (Holland)	10	—
„ den Kollegen in Dresden durch C. N.	20	95
„ dem Kollegen E. Genthin	1	—
Summa	139 Mk.	45 Pf.

R. Wiehle.

Bekanntmachung.

Laut Beschluß des Verbandstages bringen wir das Protokoll desselben nur in kurzem Auszuge. Es wird so schnell als möglich ein stenographischer Bericht erscheinen, welcher zum Selbstkostenpreise abgegeben werden soll.

Für den Verbandsvorstand
R. Wiehle.

Warnung.

Unter dem Namen Max Schott besuchte ein Brauer **Gustav Stark** in Münster verschiedene Kollegen, er gab an, auf der Westphaliabrauerei in Bremen Oberbursche zu sein und da Reparaturen vorgekommen seien, hätte er drei Tage Urlaub. Am andern Tage kam er wieder und erzählte, mit einem guten Freund zusammen getroffen zu sein, und bat ihm 12 Mark zu leihen, er könne ja, falls sie ihm nicht glauben, seinen Ueberzieher da lassen. Dasselbe Spiel trieb er bei einem andern Kollegen. Kaum war er fort, so kam ein Telegramm aus Bremen von der Polizeibehörde, worin wir benachrichtigt wurden, daß die Sachen von **Stark** einem Kollegen gestohlen seien. Wir warnen hiermit vor diesem Schwindler.

Bücherschau.

Soeben erschien im Verlage von **A. Hoffmann-Zeitz: Ein Warnungsruf!** An die Frauen und Mädchen aller Stände. Von Adolph Hoffmann, Verfasser der „Zehn Gebote und die besitzende Klasse" sowie „Die Sozialdemokraten kommen!" Der Verfasser, dessen Schreibweise überall in Volkskreisen den größten Beifall gefunden hat und dessen Broschüren in 60 000 und 100 000 Exemplaren abgesetzt sind, hat es auch in dieser neuen Arbeit, mit welcher er sich speziell an die Frauen und Mädchen wendet, verstanden, die rechten Worte zu finden, um in offener, ungeschminkter Weise die nackte Wahrheit, an der Hand von Thatsachen, dem weiblichen Geschlecht vor Augen zu führen. Der Verfasser redet in dieser Broschüre eine deutliche, aber ehrliche Sprache, nichts von Umschreibungen oder Heuchelei, sondern, unbekümmert der Entrüstung der heutigen Moralphilister, nennt er die Dinge beim richtigen Namen und schildert in ergreifender Weise, wie die heutigen Durchschnitts-Ehen häufig aussehen und zu Grunde gehen. Die Broschüre ist ganz besonders zur Agitation in Frauen- und Mädchenkreisen zu empfehlen, insbesondere da dieselbe (16 Seiten und Umschlag) nur **10** Pfg. kostet. Bei Partiebezügen gewährt der Verfasser hohen Rabatt.

Briefkasten.

A. N., Berlin. Es ist unmöglich, diese langen Eingesandts zu bringen, aus allen Städten gehen uns dergleichen Sachen zu, doch der Raum ist so knapp, daß nicht einem jeden Mitgliede eine ganze Spalte zur Verfügung gestellt werden kann.

L., Frankfurt-Sachsenhausen. Wir haben bereits in der vorletzten Nummer erklärt, daß sich der Einsender nicht streng an die Wahrheit gehalten hat, haben also gewissermaßen den ganzen Artikel widerrufen. Jetzt kommt man nun noch mit einer zwei Seiten langen Erklärung. Warum hat sich denn die Brauerei und der Brauführer nicht gleich an mich gewendet? Ihnen ist doch gar kein Vorwurf gemacht, es geschieht aber manches in den Brauereien, wovon die Leiter nichts wissen, aber das ist doch nicht unsere Schuld, wenn die Vorderburschen über die Stränge schlagen. Es war lediglich der Kolonnenführer gemeint. Werde den Bericht, da ich bereits berichtigt habe, der Preßkommission mit den persönlich gemachten Erfahrungen einsenden, Recht soll Recht bleiben, beschließt sie dessen Aufnahme, dann kommt er hinein, oder Ihr bringt es im Versammlungsbericht. Besten Gruß. R. W.

Paul Hilpert, Berlin. Beschleunigt die Ausarbeitung des Rechtsschutzreglements. Besten Gruß. R. W.

Von den Zweigvereinen empfohlene

Brauerverkehre:

Altenburg: H. Dose, „Gasthof zum Rautenkranz", Hillgasse.
Andernach: Karl Wolf, Brauer- und Küfer-Verkehr, Hochstr. 175.
Berlin: Friedrich Keller, Central-Herberge, Neue Friedrichstr. 20.
Braunschweig: Gasthaus „Bayrischer Hof", Ch. Everling, Oelschlägern 40.
Dessau: Gasthaus zur Stadt Braunschweig, C. Schmidt, Leipzigerstraße 24 b.
Dortmund: J. Kredel, Hauptbrauerverkehr, Stubengasse.
Dortmund: Heinr. Brinkmann, Westenhellweg 111.
Dortmund: Frau Steinbach 1. Kampstraße 97.
Dortmund: H. Wutke, Auf dem Berge 6.
Fürth: Brauer-Herberge „Gasthaus zum grünen Baum", Gustavstr.
Hanau: Stadt Frankfurt.
Hannover: Gasthaus zum neuen Kleeblatt, Knochenhauerstraße 5. (Inhaber: L. Tatje.)
Hamburg: Hammonia-Gesellschaftshaus, Hohe Bleichen 30.
Karlsruhe: Gasthaus zum braunen Hirsch, Kaiserstr. 129.
Kiel: Gasthaus Franzen, Steinberg.
Leipzig: Hermann Gurach, Windmühlenstraße 40.
Mannheim-Ludwigshafen: Gasthaus zum halben Mond, Jakob Theilacker.
Magdeburg: Hotze, Braune-Hirschstraße.
Metz: Haupt-Brauer und Küfer-Verkehr, August Theobald, Gasthaus „Zur Linde", Große Saalbrückenstraße 4.
München: Hauptverkehr der Brauer Münchens im Gasthaus zur „Arche Noah" von Joseph Held, Knöbelstraße 6.
Mülheim a. Rh. Brauer- und Küferverkehr von Heinr. Müller.
Nürnberg: Brauer-Verkehr des Nürnberger Brauer-Vereins, Weißer Elephant. Jakobstraße.
Stuttgart: J. Jauß, Tivolibierhalle, Tübingerstraße 15 und Jörger, Gasthaus zum Ochsen, Hauptstädterstraße.
Trier: Paul Brenzinger, Krahnenstraße 23, an der Haltestelle der Lokal-Dampfboote.
Worms a. Rh.: F. Schanzenbach, „Gasthaus zum Römer" Römerstraße 70.

Inserate.

Wo befindet sich der Kollege
Johann Sobotta
aus **Neustadt** in Oberschlesien? Dringender Angelegenheit halber wird seine Adresse gewünscht. Die Expedition dieser Zeitung.

Berlin.
Herzlichen Glückwunsch meinem Freunde
Otto Klose
und Fräulein
Martha Kippe
zu ihrer Verlobung. **N.**

Hamburg.
Für die so schöne Geburtstags-Gratulation in Nr. 25 kann ich nicht umhin, meinen besten Dank auszusprechen. Der „Viehhändler" und Genossen mögen aber in Zukunft von solchen nicht schönen Kosenamen Abstand nehmen, etwas Geistreiches liegt nicht darin. Ein Hoch allen zu unserer Fahne gehörenden Kollegen!
J. B. Gasebütz.

Wurst-Versand
Unter gesetzlicher Fleisch- und Trichinenschau.
in Postkisten per Nachnahme oder gegen vorherige Einsendung des Betrages 2½%.
Gut garantirt.

Cervelatwurst	½ Kilo	1,20	Mk.
Salamiwurst	½ „	1,20	„
Schlackwurst	½ „	—,90	„
Rothwurst	½ „	—,80	„
Leberwurst	½ „	—,80	„
Sülze	½ „	—,60	„

F. W. Lindner
Eisenberg i. Thüringen,
Geraerstraße.

Soeben erschien im Verlage von **A. Hoffmann** in **Zeitz:**
Ein Warnungsruf!
An die Frauen und Mädchen aller Stände.
Von **Adolph Hoffmann.**
Verfasser der „Zehn Gebote und die besitzende Klasse"
sowie „Die Sozialdemokraten kommen!"
Wichtige Frauen-Agitationsbroschüre.
Preis 10 Pfg. Bei Partiebezügen hoher Rabatt.

Georg Gehrig,
Frankfurt am Main-Sachsenhausen, Wallstraße Nr. 10,
liefert die besten nur handgestrickte **Schafwoll-Socken** nebst prima **Leibwäsche.**

Achtung! Kollegen!
Echte Schafwoll-Socken, Hand- und Maschinenstrickerei, **Unterhosen, Schweißjacken, Normal-Unterkleider Arbeitshemden** mit doppelter Brust und **wollene Westen** in allen Preislagen liefert billigst nach allen Orten
Franz Bobbe,
Leipzig, Lützowstraße 1 b.

Ochsenmaulsalat
ausgezeichnete Waare, das 5 Kilo-Fäßchen zu 4,20 Mk. franko nach allen Orten Deutschlands, empfiehlt allen Kollegen auf's Beste
Philipp Loschky,
Nürnberg, Fünferhaus.

Michael Hübbers,
Schuhmachermeister,
Düsseldorf-Derendorf,
hält seine **Spezial-Werkstätte für wasserdichte Arbeit,** sowie jede sonstige **Fußbekleidung nach Maaß** bestens empfohlen.
Prima Referenzen von vielen Herren Brauern zu Diensten.

Eiszellen
liefert in gediegener Arbeit **billigst**
F. A. Neuman,
Aachen.

Mülheim a. Rh., Kalk, Köln und Umgebung.
Sonntag, den 9. Juli 1893, Abends 7 Uhr,
im Lokale des Herrn **Mebus,** Kämmergasse 18 in **Köln:**
Oeffentl. Brauer-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Berichterstattung der Delegirten vom Delegirtentage in Nürnberg. 2. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen bittet **Der Einberufer.**

Brauer- u Mälzer-Mützen
sowie
Hüte in sämmtlichen Neuheiten der Saison

empfehle bei bester Ausführung und billigsten Preisen. Bei Bestellungen nach außerhalb erbitte Kopfweite in Centimetern, sowie Farbe und Façon anzugeben. Die Sendungen nach auswärts werden per Nachnahme oder gegen vorher eingesandten Betrag schnellstens effektuirt.

Stoff-Mützen in allen Farben, 1,50—2,00 Mark, **Seidene Mützen,** schwarz oder bunt, 2,00—2,50 Mark.

Carl Fiedler, Dresden,
Schäferstraße 53.

Berlin.
Empfehle hiermit allen Kollegen mein seit dem 1. Februar d. J. neu eingerichtetes
Restaurant und Central-Brauer-Herberge
Neue Friedrichstraße 20
(ganz in der Nähe des Centralbahnhof Alexanderplatz).
Die Herberge steht unter der Kontrole des Zweigvereins der Provinz Brandenburg und sichert der eingeführte Tarif jedem arbeitslosen Kollegen **gutes, billiges Logis,** sowie **gute Speisen** und **Getränke** und angenehmen Aufenthalt zu.
Es wird mein eifriges Bestreben sein, meine werthen Gäste reell und anständig zu bedienen, und bitte, mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
Hochachtungsvoll
Friedrich Keller.
NB. Pferdebahn- und Omnibusverbindung nach allen Richtungen Berlins.

Verlag von R. Wiehle, Linden-Hannover. Druck von Maercker & Augustin, Hannover.